

Fragen der Jugend

Die Karl-May-Geschichten üben auch heute noch einen starken Lesereiz auf die Jugend aus. Sechs Millionen Karl-May-Bände, davon in den letzten 20 Jahren allein 4 ½ Millionen, sind ins Volk gewandert, natürlich von noch viel mehr Menschen gelesen, da bekanntlich ja die Jugend die Bücher ausleiht. Und wer einmal angefangen, der liebt [sic] immer weiter, „verschlingt“ die Bücher; denn sie sind äußerst spannend geschrieben, abenteuerlich-romantisch und handeln in fremden Ländern. Im Grunde genommen fast immer dasselbe, nur immer im neuen Gewande. Eine Verfolgung jagt die andere, überall Verbrecher und Räuberbanden, über die schließlich der „Ich“ („Old Shatterhand“ oder „Kara Ben Nemsí“ = Karl May) siegt, der sich nie unterkriegen läßt. Man hat diesen Romanhelden – man denke – mit Siegfried vergleichen, ja ihm gleichsetzen wollen! Alles andere, aber ein Siegfried ist dieser Herr „Ich“ nicht! Dazu fehlt ihm schon die an Siegfried so verhängnisvolle Vertrauensseligkeit. Dieser „Ich“-Romanheld ist von der Gerissenheit eines Detektivs und sucht sein Betätigungsfeld außerhalb des Deutschen Landes. Und vor allem: Siegfried ist Deutscher Heide – der „Ich“ aber ist Christ, ja, völlig okkult! Das kommt besonders in seinen späteren Romanen und in seinem Selbstbekenntnis klar zum Ausdruck und ist in den Bildern, die Sascha Schneider zu den Romanen zeichnete, besonders deutlich ausgeprägt.

Was hat sein „Winnetou“ oder „Old Shatterhand“ gemein mit einer der nordischen Reckengestalten? Starben so nordische Helden, wie Karl May den Winnetou sterben läßt? Habt ihr Deutschen Jungen das mal richtig gelesen? Wohl nicht, denn – meist jagt euch ja nur das Abenteuerliche und da sind solche rührselige Sterbeszenen für euch Nebensache. – Da muß Winnetou erst „Todesahnungen“ haben – wir lesen Seite 464 in „Winnetou III“: „ , ... Mein Bruder mag mir glauben, ich gehe heut in die ewigen Jagd – –‘ Er hielt inne. ‚In die ewigen Jagdgründe‘ hatte er nach dem Glauben der Indianer sagen wollen. Was hielt ihn ab, dieses Wort vollends auszusprechen? Ich wußte es: Er war durch den Umgang mit mir in seinem Innern ein Christ geworden, obgleich er es vermieden hatte, es zu sagen. Er schlang den Arm um mich und veränderte das erst beabsichtigte Wort: ‚Ich gehe heut dahin, wo der Sohn des großen Manitou uns vorausgegangen ist, um uns die Wohnungen im Hause seines Vaters zu bereiten, und wohin mir mein Bruder Old Shatterhand einst nachfolgen wird. Dort werden wir uns wiedersehen, und es wird keinen Unterschied mehr geben zwischen den weißen und den roten Kindern des Vaters, der beide mit derselben unendlichen Liebe umfängt. Es wird dann ewiger Friede sein; es wird kein Morden mehr geben, kein Erwürgen von Menschen, welche gut waren und den Weißen friedlich und vertrauend entgegenkamen, aber dafür ausgerottet wurden. Dann wird der gute Manitou die Wagschalen in seiner Hand halten, um die Taten der Weißen und Roten abzuwägen und das Blut, welches unschuldig geflossen ist. Winnetou aber wird dabeistehen und für die Mörder seiner Nation, seiner Brüder, um Gnade und Erbarmen bitten.‘ “

Was sagt ihr nun dazu? Hier ist ganz deutlich erkannt, daß ein tapferes, vertrauendes, friedliches Volk von Präriejägern einfach abgeschlachtet, ausgerottet wurde durch eben diese Vertreter der christlichen Lehre der Liebe, und da will dieser Vertreter der roten Rasse für die Mörder seines Volkes um Gnade und Erbarmen bitten?! – Hagen würde eine Gänsehaut bekommen! – Aber es ist richtig christlich-pazifistisch und damit – unheldisch und undeutsch! Und dazu: volksvernichtend! Mit solchen „Idealen“ und „Ideen“ geht ein Volk, geht eine Rasse zugrunde, aber nicht heldisch, sondern entartet durch christlichen Pazifismus, in schummeriger Sentimentalität. Das zeigt uns auch die rührselige Schilderung des Todes Winnetous (S. 473 ff.), als dieser verlangt, daß ihm, den Verblutenden, ein „Ave Maria“ vorgesungen werde. Dazu klettern die Sänger (eben aus dem wilden Gefecht kommend) auf die Felsen über Winnetou – es klingt dann wohl „himmlischer“ – schade, daß wir im Kriege nicht solche romantischen Einrichtungen hatten! – Das Lied endet mit: „Madonna, ach, in deine Hände / Leg ich mein letztes, heißes Flehn: / Erbitte mir ein gläubig Ende / Und dann ein selig Auferstehen! / Ave, ave Maria“ und Winnetou stirbt mit den Worten: „Schar-lih, ich glaube an den Heiland. Winnetou ist ein Christ. Lebe wohl!“

Ja, Winnetou ist nicht nur ein Christ, sogar ein katholischer Christ geworden, sondern aus seinem Volks- und Rassentume entwurzelt! „Es ist vollbracht!“ Da handeln doch jene Indianerstämme heute völkischer und rassetümlischer, die, nach Zeitungsberichten, sich vom Christentum wieder abwandten zu dem Glauben ihrer Väter.

Karl May, der der evangelischen Kirche angehörte, ist von seinen Gegnern der Vorwurf gemacht worden, daß er „katholisier“ – auffallend ist ja die Propaganda, die gerade römisch-katholische Kreise für

seine Bücher machen! Er rechtfertigt sich in seinem Bekenntnisbuch „Ich“, das er seine „Beichte“ nennt, auf Seite 394, nachdem er von dem katholischen Katecheten ausführlich berichtete, der ihm in den 4 Jahren seiner Zuchthaus-Strafverbüßung der „Sonnenstrahl“ war:

„ ... jeder vernünftige Mensch wird es für naturgemäß halten, daß ich nicht vier Jahre lang an den katholischen Glaubensübungen teilnehmen, ja sogar beteiligt sein konnte, ohne davon beeinflusst zu werden ... Ich habe der katholischen Kirche für die hochsinnige Gastfreundschaft, die sie mir, dem Protestanten, vier Jahr lang erwies, durch mein Ave Maria gedankt, das ich, für ‚Winnetou‘ dichtete.“

Wir nehmen es Karl May nicht für übel, daß er Christ war, ob evangelisch oder katholisch ist gleichgültig. Aber für die Erziehung einer Deutschen Jugend kann dies nicht gleichgültig sein, nachdem wir heute auf der Grundlage von Rasseerkenntnissen stehen und vor der Notwendigkeit, auf Grund dieser Erkenntnisse das Deutsche Rasseerbgut zu schützen und zu verhüten, daß es uns so geht wie ‚Winnetou‘: entraßt, entwurzelt, um Gnade und Erbarmen für die Mörder des eigenen Volkes betend.

Auf Grund unserer heutigen Rasseerkenntnisse ist Karl May völlig veraltet und überhaupt nicht mehr haltbar. Denn sein „Ideal“ ist die „Menschheit“ liberalistisch-pazifistischer Prägung, die Vereinigung der westlichen und östlichen Welt, von Christentum und Asien. Damit schlägt er die Brücke, auf die in neuerer Zeit jene Bestrebungen getreten sind, die eine Vereinigung der west-östlichen Welt anstreben und sich auch in das Gewand von Glaubensbewegungen kleiden. Karl May ist spiritistisch-okkult-christlich, also jene Mischung, die heute zur Ablenkung des Deutschen Volkes besonders auffällig in Erscheinung tritt und eine Gefahr bedeutet. Die Gestalten in den Karl-May-Romanen sind nach seinem eigenen Ausspruch „symbolisch“ zu nehmen; dazu muß man den „Schlüssel“ kennen (siehe „Ich“ S. 418 ff. u. 507 ff.), der mit Bibelsprüchen und okkulten Vorstellungen von Teufeln und Engeln und der Vorstellung von Ardistan (der Welt der triebgebundenen Gewaltmenschen) und Dschinnistan (der Welt der Edelmenschen) gegeben ist. Die „Wüste“, Schluchten, Berge, die Personen, alles hat symbolische Bedeutung; er will den Menschen „veredeln“ vom „niedrigen Triebmenschen“ und „Gewaltmenschen“ zum „Edelmenschen“ durch „Shen“, (die immer weiter um sich greifende Menschlichkeit) und „Yin“ (die Güte), die ihren Wohnsitz hat „in Raffley-Castle, das die Gestalt eines Kreuzes hat“, die Menschen zu einem „geistigen Bund aller Menschen“ führen, wie er in „Und Friede auf Erden“ es ausführt.

Solche okkult-christliche Vorstellungen im Gewande spannender Verfolgerromane haben bei Karl May nach seinem Selbstbekenntnissen in seiner Jugendlektüre ihre Quelle: Bibel und Räubergeschichten und einem „Märchen von Sitara“ orientalisch-okkultur Art, das ihm seine Großmutter erzählte, als er noch als Kind blind war. Wir erkennen, wie wichtig für die Jugend die Art des Lesestoffes ist und wie die Seelengesetze, die uns Frau Dr. Ludendorff in ihren Werken aufzeigt, sich hier wieder beweisen.

Deshalb lehnen wir auch die Karl-May-Romane ab als nicht mehr für eine Deutsche Jugend unserer neuen Zeit mit neuen Erkenntnissen entsprechend, vor allem aus der Erkenntnis der Rassen- und Seelengesetze. Im übrigen sind auch seine Schilderungen zum Teil veraltet, z. T. falsch oder reine Phantasie, da er sie den Reisebeschreibungen anderer nachschrieb, ohne das Geschilderte selbst erlebt zu haben, was der Ich-Stil vortäuscht; es ist ja nach seinen eigenen Angaben nur „symbolisch“ gemeint! In den 50 Jahren hat sich seitdem manches geändert, die Jugend erhält also nur falsche romantische (und „symbolische“) Vorstellungen, die der Wirklichkeit nicht entsprechen und irreleiten. – Karl May verwahrt sich einmal („Ich“, S. 420) dagegen, daß er „Jugendschriftsteller“ sei; er hätte nur für Erwachsene geschrieben. An anderer Stelle schreibt er (S. 361): „Aber kein Mensch darf ahnen, daß das, was ich erzähle, nur Gleichnisse und Märchen sind, denn wüßte man das, so würde ich nie erreichen, was ich zu erreichen gedenke.“ – Wir wissen aber heute, was erreicht ist. Die Deutsche Jugend ist nicht zuletzt durch die Romanphantasien eines Karl May von ihrem nordischen Schrifterbe abgelenkt worden; so kommt es, daß dem jetzt erwachsenen Geschlecht die Kenntnis der nordischen Heldensagen, der Isländergeschichten usw. fehlt, daß unsere Jugend mit ihrer Phantasie in fremden Ländern, besonders in Asien, spazieren geht, durch Karl May diese bewundern lernt, ihre Sehnsucht dahin richtet und Gefahr läuft, die eigene Heimat zu vernachlässigen. Sie spielte jahrelang „Indianer“, wohl aus dem natürlichen Drange nach einem der Jugendstufe gemäßen Leben in enger Naturverbundenheit, die ihr die Städte geraubt hatten. Heute, nachdem wir zu arteigenen Formen streben, nachdem uns die Vorgeschichte das Leben unserer Vorfahren enthüllt hat und damit auch die Vernichtungsarbeit des Christentums an unserem Volkstum und unserer Rasse, die wir auch an den Indianern und anderen Völkern in der Welt überall sehen können, darf sich Deutsche Jugend nicht mehr

ablenken lassen. Sie wird Schilderungen und Erzählungen fordern, die ihr das tausendjährige Ringen des eigenen Volkes gegen Entwurzelung, Entrassung und Untergang durch Fremdlehren und Wahnlehren aufzeigen, und sich nicht von phantastischen okkulten Romanen einfangen lassen. Dazu kommt noch, daß hinter uns das ungeheure Erleben des Weltkrieges liegt, das noch lange nicht ausgeschöpft ist, sondern eben erst in seiner vollen seelischen Tiefe erkannt wird, dank der Werke des Feldherrn Ludendorff. F. H. H.

Aus: Am heiligen Quell der deutschen Kraft, Gräfelfing. 7. Jahrgang, Nr. 4, 1936, Seite 163 - 165.